

1.Sonntag nach Epiphania

Datum: 13.01.19

Josua 3,5-11.17 (neu)

Liebe Gemeinde!

Die Mauer ist weg

- „*Die Mauer ist weg!*“ – Erinnern Sie sich noch? In diesem Jahr werden es 30 Jahre. So lange ist die Berliner Mauer gefallen. Damals saßen viele von uns gebannt vor dem Fernsehen. Es waren besondere Tagen und Wochen damals um den 9. November 1989: Die Leipziger Montagsdemonstrationen in den Wochen zuvor, die berühmte Parole: „Wir sind das Volk!“, die Sorge um das militärische Eingreifen der Volksarmee. Es war eine geschichtsträchtige Zeit, bis hin zu jenem Abend mit diesen kurzen Worten von Günter Schabowski: Das gilt „meiner Meinung nach ... ab sofort, unverzüglich!“ – Ab sofort gelten die neuen Ausreisebestimmungen.
- Am gleichen Abend sind die Ostberliner in den Westen geströmt. Nach 40-jähriger „Gefangenschaft“ zum ersten Mal auf der anderen Seite der Mauer. Westberlin war in jenen Tagen das gelobte Land. Die Jahrzehnte der SED-Diktatur traten für einen Moment in den Hintergrund. Die Mühen der Wiedervereinigung waren noch nicht vorstellbar. So glaubte man an die blühenden Landschaften und das alles gut werden würde.

Das Wasser ist fort

- „*Die Mauer ist weg!*“ – das war das geflügelte Wort vor 30 Jahren. „*Das Wasser ist fort!*“ – das war das Schlagwort der Israeliten vor 3.000 Jahren. Damals am Schilfmeer und 40 Jahre später am Jordan. Vier Jahrzehnte waren die Israeliten in der Wüste eingesperrt. Zurück nach Ägypten wollten sie nicht. In das gelobte Land konnten sie nicht. Die, die ausgezogen waren, waren nicht mehr am Leben. Und die, die später geboren waren, kannten nichts als die Wüste. Selbst Mose war es nicht vergönnt das gelobte Land zu betreten. Nur aus der Ferne über den Jordan hinweg konnte er es vor seinem Tode sehen.
- Doch die Zeit war weitergegangen. Ein Nachfolger für Mose wurde gefunden: Josua, die rechte Hand Moses. Und wie einst Mose am Schilfmeer steht er wieder vor einem unüberwindbaren Hindernis. Keine Mauer trennt ihn von dem gelobten Land, wohl aber ein Fluss. Aber auch die Feinde jenseits des Jordans mit ihren mächtigen Stadtburgen.

- Wie sollten sie da nur hineinkommen? Wie zu den blühenden Landschaften gelangen? So hören wir nun der Predigttext: Jos. 3,5-17

5 Josua sagte zu dem Volk: »Macht euch bereit! Sorgt dafür, dass ihr rein seid, wie der Herr es von seinem Volk verlangt. Denn morgen wird der Herr ein Wunder für euch tun.« 6 Am nächsten Tag befahl Josua den Priestern: »Nehmt die Bundeslade und geht vor uns her durch den Jordan!« Da hoben sie die Bundeslade auf ihre Schultern und gingen dem Volk voran.

7 Der Herr aber sagte zu Josua: »Von heute ab werde ich dich vor dem ganzen Volk Israel groß machen. Sie sollen merken, dass ich dir beistehe, wie ich Mose beigestanden habe. 8 Befiehl den Priestern, die die Bundeslade tragen: »Sobald ihr den ersten Schritt ins Wasser des Jordans getan habt, bleibt stehen!««

9 Da rief Josua das Volk zu sich und sagte: »Hört, was der Herr, euer Gott, euch sagen lässt: 10-13 Wählt zwölf Männer aus, von jedem Stamm einen! Die Bundeslade des Herrn, dem die ganze Erde gehört, wird voranziehen und euch einen Weg durch den Jordan bahnen. Sobald die Priester, die sie tragen, ihre Füße ins Jordanwasser setzen, wird kein Wasser mehr nachfließen. Der Fluss wird sich weiter oben anstauen wie vor einem Damm. Daran sollt ihr erkennen, dass ihr einen lebendigen Gott habt. Er wird sein Versprechen halten und die Völker des Landes vor euch vertreiben: die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter.«

14 Nun brach das Volk auf, um den Jordan zu überschreiten. An der Spitze des Zuges gingen die Priester mit der Bundeslade.... 17 Die Priester aber blieben mit der Bundeslade im Flussbett stehen, bis alle sicher auf der anderen Seite angekommen waren. (Übersetzung: Gute Nachricht Bibel)

- „Das Wasser ist fort!“ Man kann sich vorstellen, wie der Ruf durch das Lager der Israeliten geeilt ist. Von denen, die ganz vorne in der ersten Reihe standen, bis zu den Nachzüglern der Nachhut. Denn das Unglaubliche, das Unmögliche war geschehen. Das Wasser war fort. Die Mauer durchbrochen. Der Weg in das gelobte Land offen.
- Wie immer man sich das Wunder im Einzelnen vorstellen will, das Gefühl der Israeliten können wir sehr gut nachempfinden. Nach 40 Jahren in der Wüste endlich den Schritt wagen. Endlich ein neues Leben beginnen. Die Vergangenheit hinter sich lassen.
- Wer sehnt sich nicht auch heute nach solchen Erfahrungen, nach einem solchen Neuanfang, besonders am Beginn eines neuen Jahres. Da hat jemand 40 Jahre

gearbeitet und tritt nun in den Ruhestand. Endlich nicht mehr jeden Morgen früh aufstehen, nicht immer im Hamsterrad der Arbeit stecken.

- Oder da fängt jemand eine neue Arbeit an, nach der er so lange gesucht hat. Voller Erwartung und Zuversicht macht er sich auf den Weg und beginnt seinen neuen, ersten Arbeitstag.
- Oder jemand war lange Zeit krank gewesen, musste jede Woche zur Chemotherapie und nun die gute Nachricht: „Die Therapie hat Erfolg gehabt. Sie brauchen nicht mehr zu kommen, nur noch zur Kontrolle.“
- Oder ein Flüchtling bekommt endlich die ersehnten Papiere. Das Gericht hat zu seinen Gunsten entschieden und er hält nun das begehrte Aufendhaltungsdokument in Händen.
- Ein Gefühl der Erleichterung, der Freiheit, die Möglichkeit eines neuen Anfangs. Wer sehnt sich nicht nach einer solchen Erfahrung, nach einem solchen Erlebnis?

Der Himmel ist offen I

- *Die Mauer ist weg – das Wasser ist fort – Der Himmel ist offen.* Das ist der andere Gedanke, der sich mit dieser Geschichte verbindet. Der Himmel ist offen, die Gegenwart Gottes wird erfahrbar. Darum die Bundeslade. In der Wüste wurde sie gebaut. Über viele Jahre hat sie die Israeliten auf ihrem Weg begleitet. Ganz gleich, was sie in der Wüste erlebt haben. Ob es ihnen gut ging oder schlecht. Ob sie mit Gott gehadert haben oder ihm dankbar waren: die Bundeslade war der sichtbare Erweis der Gegenwart Gottes. Hier konnte man ihn finden. Hier konnte man ihm nahe sein, auch wenn das Leben nicht einfach war. Und nun ein weiterer Höhepunkt.
- Mitten im Jordan bleiben die Priester mit der Lade stehen, bis das ganze Volk vorbeigezogen war. So als wenn Gott selbst seine Hand ausgestreckt und das Wasser zurückgehalten hätte. Erst als alle das andere Ufer erreicht haben, betreten die Priester mit der Lade das gelobte Land. Sie sind Vorhut und Nachhut zugleich.
- Auch deshalb gehört diese Geschichte zu den Grunderzählungen für das Volk Israel. Wie der Auszug aus Ägypten ist der Einzug in das gelobte Land Zeichen des Wirkens Gottes. Gott selbst streckt seine Hand aus. Er hält das Wasser auf. Er öffnet den Himmel.

Der Himmel ist offen II

- „*Die Mauer ist weg – das Wasser ist fort – der Himmel ist offen!*“ Viele Hundert Jahre später vollzieht sich das Wunder am Jordan noch einmal, wenn auch auf anderer Weise. Wir haben es in der Schriftlesung gehört.
- Auch da steht zunächst ein einzelner Mann im Mittelpunkt. Mit einem rauen Kamelhaarmantel ist er bekleidet. Er ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig. Aber er steht nicht allein am Jordan. Viele Menschen strömen zu ihm. Sie wollen seine Botschaft hören. Sie wollen mehr von dem erfahren, was er zu sagen hatte. Dabei sind es harsche Worte, mit denen er zur Umkehr aufruft. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, spricht von Gelehrten als Schlangenbrut und Ottergezücht. Doch die Leute hören ihm zu. Sie fangen an über ihr Leben nachzudenken, eine neue Richtung einzuschlagen.
- Dabei sind sie nicht so euphorisch wie die Israeliten 1200 Jahre zuvor. Aber sie gewinnen eine neue Perspektive für ihr Leben. Sie ahnen, dass Ihr Leben sich ändern kann.
- So also steht Johannes der Täufer am Jordan. Er predigt und redet von Gott. Doch vor allem: er wartet. Er wartet auf den, der größer ist als Josua, der mehr zu sagen hat als Mose. Er wartet auf den, dem er eigentlich nicht einmal die Schuhriemen öffnen darf.
- Doch dann steht dieser eine vor ihm und Johannes weiß nicht wie ihm geschieht. Von der Gegenwart Gottes zu hören, davon zu reden ist noch etwas anderes, als sie unmittelbar zu erleben. Doch Jesus macht kein Aufhebens um seine Person. Er will nichts anderes, als die Menschen vor ihm. Er will, dass Johannes ihn tauft. So reiht er sich ein in die Schlange der anderen Menschen.
- Doch dann in dem Moment der Taufe geschieht mitten im Jordan das Wunder: „Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren. Und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“
- Der Himmel öffnet sich. Mitten an einem Tag wie alle anderen geschieht das Einmalige. Zwar gibt es keinen Wasserstillstand wie 1000 Jahre zuvor, wohl aber wird die Gegenwart Gottes wieder sichtbar, seine Stimme hörbar. Das Leben mit Gott hat eine neue Qualität bekommen für Jesus, für Johannes und alle Menschen um ihn herum. Sie sind dem gelobten Land ein Stück näher gekommen. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Die Gegenwart Gottes hat sie ergriffen.

Und wir?

- „*Die Mauer ist weg – Das Wasser ist fort – der Himmel ist offen!*“ So hören wir es heute Morgen. Doch der Jordan ist uns oft auch weit weg. Die Erfahrung Johannes des Täufers kommt uns vor, wie aus einer anderen Zeit und wer Josua war, das wissen heute nur noch wenige. Können wir deshalb überhaupt noch etwas mit den alten Geschichten anfangen?
- Nun auch wenn wir viele Namen und Orte vergessen haben, so haben über viele Jahrhunderte Menschen diese Geschichte fasziniert. Gerade dann, wenn sie verfolgt und unterdrückt wurden. Die Bibeltexte kannten sie vielleicht nicht immer, aber die Lieder in denen sie besungen wurden umso mehr. Es waren es die Schwarzen in Amerika, die diese Geschichte von der Befreiung aus der Sklaverei lebendig gehalten haben. „When Israel was in Egypt’s land let my people go“ gehört dazu oder „Joshua fit the battle of Jericho“ oder “We shall overcome”. Lieder der Hoffnung, der Befreiung, der Zuversicht, der Gotteserfahrung.
- Wenn man so will haben wir in Gerlingen ein Stück weit eine solche Erfahrung gemacht. Damals etliche Jahre vor dem Mauerfall. Der CVJM – Posaunenchor hatte sich auf die Reise gemacht über die Grenze in die DDR zur Partnergemeinde in Gefell (direkt hinter der Grenze). Doch die Grenzbeamten verweigerten ihnen die Einreise. Genauer nicht ihnen, wohl aber ihren Instrumenten. Keine Trompete, keine Posaune und schon gar nicht die Tuba durfte die Grenze passieren. Der Ruf der Freiheit und des Gotteslobs sollte nicht in der DDR erklingen.
- Genützt hatte es nicht. Innerhalb kürzester Zeit hatten die Gefeller Bläser Ersatzinstrumente besorgt und der Gottesdienst fand wie geplant statt. Die Mauern von Jericho haben die Töne damals zwar nicht zum Einsturz gebracht. Doch die Berliner Mauer hat danach auch nicht mehr allzu lange Bestand gehabt. Vor allem aber wurde dieser Gottesdienst zum Symbol, viel mehr als wenn man die Instrumente hätte mitbringen dürfen. Keine Grenze, keiner Mauer und auch kein Regime haben für die Ewigkeit Bestand. Denn die Ewigkeit gehört einem anderen.
- „*Die Mauer ist weg – das Wasser ist fort – der Himmel ist offen!*“ So vertrauen wir auch im neuen Jahr auf diesen Gott. Amen.

Gerlingen, den 13.01.2019

Pfarrer Jochen Helsen